Verschiedenes = Divers

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Technische Mitteilungen / Schweizerische Telegraphen- und Telephonverwaltung = Bulletin technique / Administration des télégraphes et des téléphones suisses = Bollettino tecnico / Amministrazione dei telegrafi e dei telefoni svizzeri**

Band (Jahr): **7 (1929)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gros (145) et à l'indice du coût de la vie (162) sont tout autant d'éléments favorables à l'augmentation du trafic. Cette augmentation a été de 11% en 1928 dans les relations en général et de 15% dans les relations internationales. Elle témoigne de la confiance croissante dont jouit le téléphone.

C'est grâce à cette situation favorable comme aussi au large emploi qui a été fait des installations existantes que l'administration des téléphones a pu abaisser certaines taxes, telle la taxe annuelle des postes d'embranchement qui a été ramenée à 15 francs seulement, et supprimer en partie les redevances auxquelles étaient soumises les longueurs de lignes supplémentaires. Ces dégrèvements représentent une perte totale de 1 million de francs. Les réductions de taxes qui entreront en vigueur le 1er juillet prochain imposeront un nouveau sacrifice de 1 million en faveur de l'économie nationale. La taxe de nuit réduite ($^3/_5$ de la taxe de jour) perçue sur les distances dépassant 20 km sera appliquée dès *19 heures* jusqu'à *8 heures* du matin, et les conversations urgentes ne payeront plus que le double de la taxe de jour ordinaire. Cette amélioration ainsi que la propagande en faveur du téléphone sont de nature à inciter le public à user davantage encore de ce moyen de communication. Pendant que l'abonné suisse téléphone 100 fois, l'abonné scandinave téléphone de 250 à 350 fois; l'abonné américain, plus habile à défendre ses intérêts, téléphone encore 5 fois plus.

La correspondance transmise par les moyens de transport ou de communication passent de plus en plus de la forme écrite à la forme verbale. Pour 100 correspondances, il y en a eu, en Suisse, 12 par fil en 1900 et 24 en 1920; actuellement, il y en a déjà 30 par fil et 70 par poste. En Suède, la proportion est inverse. La propagande nationale a donc encore un beau champ d'activité devant elle.

La propagande s'est révélée comme un moyen efficace pour accroître le rendement de l'exploitation téléphonique et pour fixer les bases qui permettront au téléphone de devenir, dans le courant de ces années prochaines, un élément de confort accessible à toutes les bourses. L'administration des téléphones occupe 5000 personnes, et assure indirectement un gagne-pain à des milliers d'ouvriers suisses travaillant dans l'industrie téléphonique nationale et les branches qui en dépendent.

Verschiedenes — Divers.

Eine neue Erfindung im Fernsprechverkehr.

Am 11. Mai dieses Jahres führten die Herren J. Villiger und E. Zoller einigen Pressevertretern und Fachleuten in Zürich einen Apparat vor, der eine Vervollkommnung des Fernsprechverkehrs in automatisch betriebenen Netzen bezweckt. Die Erkenntnis, dass im Fernsprechverkehr Geschäftsleuten und Privaten täglich eine Anzahl telephonische Mitteilungen entgehen, weil sie im Momente des Anrufes nicht anwesend sind, führte die beiden Erfinder auf den Gedanken, einen Apparat zu bauen, der imstande ist, Zeichen zu registrieren, die der Anrufende dem abwesenden Teilnehmer übermittelt. Die Abgabe der Zeichen geschieht nach beendeter Nummernwahl mit Hilfe des Nummernschalters. Die durch dessen Impulskontakt erzeugten Stromstösse wirken in der aufgerufenen Station auf ein empfindliches Relais, welches die abgegebenen Zeichen auf ein ablaufendes Papierband aufzeichnet. Auf diese Weise ist es einem rufenden Teilnehmer möglich, z. B. seine eigene Nummer zu übermitteln, so dass der abwesende Teilnehmer weiss, von wem er während seiner Abwesenheit angerufen wurde. Bemerkenswert ist die Uebertragung der Stromimpulse durch die Einschaltung einer normalen Widerstandsspule über sämtliche Schaltglieder der Zentrale von einer Teilnehmerleitung zur andern, ohne irgendwelche Eingriffe in die zentralen Schaltorgane. *Mo.*

Ferndirigieren.

Von Zürich aus unternahm Dr. Erich Fischer einen Ferndirigierversuch für elektrotechnisch übertragene Musik, wobei die auf verschiedene Städte verteilten Künstler vier bekannte Schweizerlieder, darunter auch den Schweizerpsalm, mit einer von Dr. Fischer komponierten Gegenmelodie spielten, und zwar wirkten mit: an der Berliner Funkversuchsstelle die Hochschule für Musik, ein Oboist und eine Geigenspielerin, im Berner Studio der Radiostation ein Flötist und der Sänger Schläfli, in der Radiostation Basel ein Klarinettist, im Radio Zürich ein Fagottist und ein Pianist. Es wurden, wie mitgeteilt wird, sowohl eine vollständige Präzision des Zusammenspiels als auch der verschiedenen Entfernungen und eine geschlossene und unmittelbare Wirkung erzielt. Das Ferndirigierverfahren Dr. Fischers bezweckt in erster Linie, in kleineren Städten, die kein Orchester besitzen und auch nicht in der Lage sind, ein solches von auswärts kommen zu lassen, Aufführungen von Opern und andern musikalischen Darbietungen zu ermöglichen, indem der Dirigent am Orte der Aufführung ein beliebig entferntes Orchester zu restlos übereinstimmender musikalischer Begleitung, die durch Lautsprecher zu Gehör gebracht wird, heranziehen kann. Dirigent und Musizierende sind dabei auf telephonischem Wege miteinander verbunden.

Für den 1. August ist in Aussicht genommen, Schweizermusik durch je einen Teil eines Orchesters der deutschen, welschen und italienischen Schweiz auf dem Radiosender zusammenzubringen und an die Hörer weiterzuleiten; zu Beginn der Völkerbundsversammlung soll auf die gleiche Weise Völkermusik übermittelt werden, bei der Berlin, London, Paris und Mailand gleichzeitig musizieren, wobei Dr. Fischer wiederum in Zürich dirigieren und die Verbreitung durch Radio Zürich erfolgen wird. *ag.*

Ein internationales Fernsprechhandbuch.

Der internationale Fernsprechdienst umfasst nunmehr 30 europäische Länder, und das überseeische Fernsprechen nach Amerika ist schon seit einiger Zeit im Geschäftsleben eingeführt worden. Es ist die fortschreitende Entwicklung der Fernsprechtechnik, die das Zusammenarbeiten der Länder und Weltteile ermöglicht, und jedem neuen Hilfsmittel zur Förderung des internationalen Fernsprechdienstes kann nur mit grösstem Interesse entgegengesehen werden.

Von dänischer Seite wurde die Initiative zur Ausarbeitung und Herausgabe eines internationalen Fernsprechbuches „Annuaire Téléphonique International" (ATI) ergriffen, und zwar zu dem Zweck, nicht nur europäische Fernsprechabnehmer, sondern auch solche anderer Weltgegenden, die mit dem Auslande Verbindung haben, zu erfassen.

Der Anstoss zur Herausgabe dieses Handbuches stammt von fachkundiger Seite. Die Angelegenheit ist mit den Vertretern der Fernsprechamt-Verwaltungen derjenigen Länder, in denen der Fernsprechdienst einen bedeutenden Umfang hat, erörtert worden und hat überall Anklang gefunden.

Die Handbücher, welche bisher von den Verwaltungen zum Gebrauch für den Fernsprechdienst ausgewechselt wurden, hatten nur für den inländischen Betrieb Geltung und sind für fremde Länder wenig geeignet, teils der Sprache wegen, teils weil die Grundsätze für die Ausarbeitung der Bücher in den einzelnen Ländern verschieden sind. Diese Bücher sind ausserdem sehr umfangreich — ein Land hat z. B. für jede Branche einen Band, 60 im ganzen — weil sie sämtliche Abonnenten enthalten, von

denen aber nur einige wenige mit dem Auslande reden. Die Bücher enthalten deshalb eine sehr grosse Zahl von Namen, die für den internationalen Verkehr ohne Bedeutung sind, und der Zweck des ATI ist es nun, nur solche Personen aufzuführen, die mit dem Auslande Beziehungen haben.

Beim Dienst auf den Fernsprechämtern ist der Gebrauch der Bücher der verschiedenen Länder sehr beschwerlich, teils aus obenerwähnten Gründen, teils weil das Nachsuchen bei der fortwährenden Zunahme der Abonnenten den Dienst erschwert, d. h. Zeitverlust bedeutet. Ein leicht übersichtliches Handbuch wird deshalb einem Mangel abhelfen, und es ist daher nur zu begrüssen, dass dänische Handelskraft sich dieser Aufgabe angenommen.

Die Herausgabe des ATI besorgt das Hauptkontor Annuaire Téléphonique International, Kopenhagen, Hauptbahnhof; hier ist auch der Sitz der Leitung der Vertretungen aller Länder Europas, die Fernsprechverkehr von Bedeutung unterhalten.

Mit Hilfe der Verwaltungen der betreffenden Länder sammelt der Vertreter die Namen der Firmen, die im ATI aufgenommen zu werden wünschen. Um die Aufnahme auf diejenigen Firmen zu beschränken, die wirklich Interesse an einer Fernsprechverbindung mit dem Auslande haben, und um die Kosten nicht durch einen allzu grossen Annoncenstoff, der das Buch nur unübersichtlich machen würde, decken zu müssen, geschieht die Aufnahme gegen ein kleines Entgelt.

Die Firmen werden nach Branchen geordnet, und das Handbuch wird in den drei Sprachen französisch, englisch und deutsch abgefasst.

Ausser dem internationalen Abonnentenverzeichnis wird ATI auch die Taxen für die Gespräche sowie die nötigen Vorschriften enthalten, die bis jetzt nur auf den Fernsprechämtern zu erfahren waren.

ATI erscheint zum ersten Male im Frühjahr 1929 und wird ein leicht übersichtliches Handbuch für den internationalen Fernsprechverkehr sein; mit der stets zunehmenden Ausbreitung des Fernsprechnetzes wird sein Erscheinen einem lange gefühlten Mangel abhelfen und die Möglichkeit für ein weiteres gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen den Ländern und Weltteilen schaffen.

Dänische Handelsrundschau.

Telephonie und Rundfunk in Schweden.

Am 1. November 1928 konnte die Kgl. Schwedische Telegraphenverwaltung auf eine 75jährige Tätigkeit zurückblicken. Ihr Betätigungsfeld hatte sich anfangs auf den Telegraphen beschränkt. Mehr als 30 Jahre nach ihrer Gründung begann die Telegraphenverwaltung sich auch dem Fernsprecher zu widmen, und zwar zunächst nur dem Interurbanverkehr. Der schwedische Fernsprechverkehr, sowohl in den Städten wie auf dem Lande und der gesamte Fernverkehr, ging dann nach und nach in staatlichen Betrieb über, und seit im Jahr 1918 die private Telephongesellschaft, die Stockholm und dessen Umgebung bediente, vom Staate erworben wurde, ist der gesamte schwedische Fernsprechbetrieb staatlich. In den letzten Jahren widmete sich die Telegraphenverwaltung auch dem Rundfunk.

Die Tätigkeit der Telegraphenverwaltung hat stattliche Ergebnisse aufzuweisen. Diese konzentrieren sich hauptsächlich auf die letzten Jahre, die in der ganzen Welt durch einen starken Aufschwung der Fernsprechtechnik gekennzeichnet sind. Während die Entwicklung, die der Stadt- und Nachbarortsverkehr in Schweden durchgemacht hat, sich grossenteils und in Stockholm sogar grösstenteils auf ursprünglich private Initiative und private zielbewusste Arbeit gründet, die dann von der Kgl. Telegraphenverwaltung weitergeführt und den Anforderungen und technischen Errungenschaften neuerer Zeiten angepasst wurde, kommt der Telegraphenverwaltung allein das Verdienst für die glänzenden Resultate zu, die in Schweden auf dem Gebiete des Fernverkehrs erzielt wurden.

In letzter Zeit haben sich die führenden Kräfte der Verwaltung, soweit es den Ortsverkehr betrifft, hauptsächlich mit dem Automatisierungsproblem beschäftigt. In den Großstädten Schwedens macht die Automatisierung rasche Fortschritte, und in Stockholm sind schon fast 50% der Teilnehmeranschlüsse automatisch. Seit dem August 1928 geniessen die ersten Teilnehmer in Gotenburg, 8000 an der Zahl, die Vorteile des Selbstanschlussbetriebes, und bald kommt Schwedens drittgrösste Stadt, Malmö, an die Reihe.

Was den Fernverkehr betrifft, so sind seine hervorragende Organisation, geschickteste Ausnutzung der Linien, vorzügliche Gesprächsvermittlung, einwandfreie Sprachübertragung, die im Vergleich zu anderen Ländern verblüffend niedrigen Gebühren für Gespräche in Schweden charakteristische Kennzeichen für die Tätigkeit der Telegraphenverwaltung auf diesem Gebiete.

So kostet beispielsweise ein Dreiminutengespräch zwischen Stockholm und Gotenburg, deren Entfernung fast 500 km beträgt, 0,90 Kronen, während ein ebenso langes Gespräch auf gleiche Entfernung in Deutschland 1,89 Kr., in Frankreich 1,20 Kr., in Dänemark 2 Kr., in Norwegen 2,10 Kr., in England 4,95 Kr., in Amerika gar 5,78 Kr. kostet.*)

Das interurbane Fernsprechnetz Schwedens umfasst einen bedeutenden Teil Erdkabel, und durch Fernsprechkabel ist Schweden jetzt mit sämtlichen Nachbarländern verbunden, so dass die internationale Fernsprechverbindung von Schweden fast bis zu den entferntesten Orten der alten und der neuen Welt gesichert ist.

Der schwedische Rundfunk hat in den wenigen Jahren seines Bestehens eine sehr günstige Entwicklung aufzuweisen. In Motala, im Zentrum Schwedens, befindet sich eine der stärksten Sendestellen Europas, und das Land ist dicht mit Unterstationen ausgestattet. Hinsichtlich der Hörerdichte steht Schweden allen Ländern voran, da 1 Teilnehmer auf je 15 Einwohner kommt.

(Ericsson News).

*) **Anmerkung der Redaktion:** Die längste Entfernung, auf die in der Schweiz gesprochen werden kann, misst etwas über 300 km. Die Taxe für ein solches Gespräch beträgt 1.— Fr. oder 0,72 Kr.

Ein Forschungsinstitut für elektrische Nachrichtenübermittlung.

Die Wiener Technische Hochschule hat letztes Jahr eine Lehrkanzel für Schwachstromtechnik errichtet und wird nun, wie die „Neue Freie Presse" meldet, ein Forschungsinstitut für Telephonie und Telegraphie und die verwandten technischen Fächer des Nachrichtenwesens bauen.

Das neue Institut soll in einem sechsstöckigen Neubau untergebracht werden.

Die Bausumme von etwa 1,5 Millionen Schilling ist zum grossen Teil von einem besonderen Komitee, in welchem die Industrie hervorragend vertreten ist, aufgebracht worden.

Das Arbeitsprogramm enthält ausser der Telegraphie und der Telephonie das Problem des Fernsehens, alle akustischen Probleme der Elektrotechnik, wie die Musikübertragung, das plastische Hören, die Einzelheiten der Radiotechnik und ihre Instrumente, Ausbau der Verständigung mit Flugzeug und Eisenbahnzug, das Eisenbahnsignalwesen, insbesondere soweit die Verhütung von Unglücksfällen in Frage kommt.

(Bulletin des schweiz. elektrotechn. Vereins.)

Elektrisierte Wohnungen.

Dieser Winter hat uns neben seinen unangenehmen Beigaben eine Erscheinung gebracht, auf die auch in der Presse in mehr oder minder geheimnisvoller Weise hingewiesen wurde. Man las von „Gespensterhäusern", von Wohnungen, in denen überall die Funken sprühen, selbst bei Berührung von Mensch zu Mensch. Wenn nun der Laie in seiner Wohnung eine derartige Erscheinung bemerkt, so wendet er sich natürlich zunächst an sein stromlieferndes Elektrizitätswerk oder an einen Elektriker, in der irrigen Annahme, dass dies auf eine Störung in seiner elektrischen Anlage zurückzuführen sei. Diesen Beobachtungen liegt aber nichts Geheimnisvolles zugrunde, sondern nur eine bekannte, wenn auch in der Art des Vorkommens seltene Naturerscheinung, deren unangenehme Folgen jeder selbst mit Leichtigkeit beseitigen kann.

Wegen der grossen Kälte werden die Wohnungen stärker geheizt und auch weniger gelüftet als sonst. Dadurch ist besonders in Wohnungen mit Zentralheizung ganz trockene Luft vorhanden. Wenn nun ein Mensch in einem solchen trockenen Zimmer über einen Teppich läuft, so entsteht unter Umständen durch die Reibung zwischen Schuhsohle und Teppich Reibungselektrizität, die sich nicht ausgleichen kann und den Menschen elektrostatisch auflädt, da ja die trockene Luft als Isolator wirkt. Die Wirkung ist besonders bei langhaarigen Teppichen so stark, dass der Mensch schon nach ein paar Schritten Spannungen bis zu 6000 V (und darüber) gegen Erde annimmt. Man kann sogar schrittweise eine Steigerung von 500 bis 1000 V auf 1 Schritt beobachten. Diese Spannung wurde nicht etwa geschätzt, sondern mit einem elektrostatischen Voltmeter gemessen. Berührt nun ein so aufgeladener Mensch einen Metallteil, so gibt er seine Ladung teilweise oder ganz an diesen ab und empfindet einen mehr oder minder starken Schlag. Die gleiche Wirkung wird natürlich er-

zielt, wenn sich zwei Menschen berühren, von denen einer nicht aufgeladen ist, denn der menschliche Körper verhält sich wie ein Leiter. Die Erscheinung war in einzelnen Fällen so stark, dass hörbare, sichtbare und fühlbare Entladungsfunken von 2—3 mm auftraten, besonders bei Berührung von geerdeten Metallteilen (Wasserhahn, Zentralheizung). Wenn auch die dabei sich ausgleichenden Elektrizitätsmengen so klein sind, dass sie für den menschlichen Körper ungefährlich sind, so können doch durch die sekundären Wirkungen (Schreck, Zusammenzucken) leicht Unfälle vorkommen.

Man kann dieser unangenehmen Erscheinung nur begegnen, wenn man der Luft die Isolationsfähigkeit entzieht, indem man sie künstlich genügend feucht hält, also öfter lüftet, Zentralheizungskörper mit Verdunstungsgefässen versieht, oder nasse Tücher auflegt. In ganz hartnäckigen Fällen hilft ein Besprengen des Teppichs mit Wasser durch einen Zerstäuber.

(Graff in der E. T. Z.).

Radiotéléphonie entre les Pays-Bas et Java.

Depuis le 8 janvier dernier, un service radiotéléphonique fonctionne régulièrement entre les Pays-Bas et l'île de Java.

Pour ce service, on utilise aux Pays-Bas un poste émetteur à Kootwijk, travaillant alternativement sur 18 m 40 et sur 38 m 80 de longueur d'onde. Ces deux circuits oscillants indépendants empruntent leur courant de haute tension à la même source d'alimentation. Chaque élément de cet émetteur à double usage est composé de trois étages, le dernier étage comportant deux lampes à circulation d'eau. Les oscillations du circuit pilote ne sont pas stabilisées par un cristal.

A Java, on travaille avec deux émetteurs à peu près analogues, dont l'un est pourvu d'un stabilisateur à cristal. Les longueurs d'ondes sont de 15 m 93 et de 28 m 20.

Des deux côtés, la réception a lieu dans des stations réceptrices séparées; la réception de divers appareils situés à quelque distance les uns des autres est combinée.

Aux Pays-Bas aussi bien qu'à Java, les émetteurs et les récepteurs sont pourvus d'antennes directives de construction simple.

Les stations émettrices et réceptrices sont desservies à distance par des centres de manipulation, installés respectivement à Amsterdam et Bandoeng.

A Amsterdam, les conversations peuvent être transmises au moyen de circuits à quatre fils (avec microphone et téléphone séparés) ou bien de circuits bifilaires, avec application, dans ce dernier cas, d'un termineur avec appareil d'amortissage des oscillations (antisinging).

Provisoirement, la faculté d'échanger des conversations est limitée, pour des raisons techniques, à des cabines téléphoniques spécialement y affectées et situées à Amsterdam, Rotterdam, La Haye et Utrecht d'une part, à Bandoeng, Weltevreden, Semarang et Soerabaia d'autre part. Ces cabines sont connectées par des communications à quatre fils avec les bureaux tête de ligne radio-téléphoniques, respectivement à Amsterdam et à Bandoeng.

Le temps pendant lequel, par les moyens actuellement disponibles, il est possible d'échanger des conversations, est limité à environ trois heures par jour.

La communication téléphonique entre abonnés ne sera possible que lorsque les installations de balances nécessaires des deux côtés seront entièrement achevées. Ces installations ont été déjà expérimentées avec succès en utilisant des circuits bifilaires.

Le montant de l'unité de taxe „spéciale" pour ce service de cabines est fixé à 30 florins pour les conversations (quels que soient les bureaux néerlandais) avec Bandoeng et Weltevreden, à 33 florins pour celles avec Semarang, et à 34 fl. 50 pour celles avec Soerabaia. Les conversations privées urgentes et „éclairs" sont admises. Lorsque la durée d'une conversation dépasse trois minutes, la taxation a lieu par minute pour la période excédant les trois premières minutes.

Le dépôt des demandes de conversations ordinaires et urgentes doit avoir lieu au moins deux jours ouvrables avant le jour auquel on désire la conversation, et avant 17 heures (heure d'Amsterdam); ceci ne s'applique pas aux demandes de conversations éclairs.

S'il y a d'autres demandes en instance, la durée maximum d'une conversation est de 12 minutes, et, dans ce cas, le tarif urgent est appliqué au bout de 6 minutes pour une conversation ordinaire; s'il n'y a pas d'autres demandes en instance, toute conversation peut être prolongée indéfiniment au tarif auquel la conversation a été demandée, éventuellement jusqu'à ce qu'une autre demande soit déposée.

Le calcul de la durée de la conversation incombe au bureau directeur du côté du demandeur, et se fait à l'aide d'un chronomètre spécialement modifié. L'opératrice du bureau directeur avertit les correspondants intéressés vingt secondes avant chaque 3 minutes à charge pleine, de même que vingt secondes avant l'expiration de la durée probable de la conversation, dans le cas où le demandeur l'a indiquée.

Le bureau d'Amsterdam indique chaque jour à celui de Bandoeng quelles conversations ont été demandées aux Pays-Bas pour le surlendemain; Bandoeng classe ces conversations avec celles demandées à Java sur une seule liste, qui est transmise par téléphone à Amsterdam. Là-dessus, ce bureau renseigne les bureaux au sujet des lieux d'où les conversations doivent s'écouler, lesquels bureaux à leur tour en informent les correspondants (demandeurs ou demandés) aux Pays-Bas.

(Annales des Postes, Télégraphes et Téléphones.)

S O S, das Seenotzeichen.

Das Bureau des Welttelegraphenvereins in Bern bringt auf Anregung der britischen Post- und Telegraphenverwaltung neuerdings die Bestimmung des Weltradiovertrages in Erinnerung, wonach das Seenotzeichen (S O S) nur in Fällen *dringender Gefahr* für Schiff und Besatzung angewendet werden soll. In allen andern Fällen, die zwar Bedrängnis, aber keine unmittelbare Gefahr bedeuten, z. B. Anforderung von Schlepperhilfe usw., ist nur das Dringlichkeitszeichen (X X X) anzuwenden.

Bedeutung und *Entstehung* des heute allgemein gültigen Seenot-Rufzeichens sind trotz seiner häufigen Verwendung verhältnismässig wenig bekannt; am wenigsten wohl die eigenartige Verknüpfung der Geschichte dieses Zeichens mit der „Titanic"-Katastrophe. Vor dem Jahre 1906 gab es kein internationales radiotelegraphisches Notrufzeichen, nur die Marconi-Gesellschaft hatte bereits 1904 für die von ihr betriebenen Bordradiostationen das Zeichen C Q D als Notzeichen eingeführt. Auf der radiotelegraphischen Konferenz in Berlin 1906 wurde dann auf Vorschlag der deutschen Delegation das Zeichen S O S als Seenotruf international festgesetzt. Die Bedeutung „Save Our Souls" ist *willkürlich* damit verbunden worden; in Wirklichkeit war das S O S aus einer in der deutschen Handelsmarine zu jener Zeit gebräuchlichen Buchstabenverbindung entstanden, die im Morsealphabet dargestellt wird durch drei Punkte, drei Striche und einen Punkt. Da nun der Punkt am Schlusse des Rufes leicht verloren gehen kann, hatte die deutsche Delegation in ihrem Vorschlag diesen einen Punkt durch drei Punkte ersetzt, wodurch sich der charakteristische Rhythmus des S O S ergab. Das neu eingeführte Zeichen konnte sich aber im Laufe der Jahre gegen das alte C Q D nicht durchsetzen, so dass bis zum Jahre 1912 beide Zeichen nebeneinander im Gebrauch waren, ein unhaltbarer Zustand, der mit einem Schlage beseitigt wurde, als das Schicksal der „*Titanic*" der ganzen Welt die Tragweite eines solchen Zustandes und die Daseinsberechtigung des S O S-Zeichens vor Augen führte. Als am 14. April 1912 die „Titanic" bei dem Versuch, den Geschwindigkeitsrekord zu brechen, in voller Fahrt auf einen Eisberg gerannt war, gab Kapitän E. Smith dem Seniorfunker Jach Philips den Befehl zur Aussendung des Notrufs. Philips sandte hierauf die folgenden Worte: „Come at once. We've struck a berg. It's a C Q D, om!" („Kommen Sie sofort, wir sind auf einen Eisberg gelaufen. Es ist ein C Q D, alter Mann".) OM, alter Mann, ist die kameradschaftliche Anrede unter Funkern und Amateuren. Kurz vor dem Untergang des Ozeanriesen forderte Harold Bride, der jüngere Funker, seinen Kollegen Philips auf, es doch mit einem S O S-Ruf zu versuchen: es wäre ein neues, ungewöhnliches Zeichen und vielleicht die letzte Möglichkeit einer Rettung. Worauf Philips den neuen Notruf aussandte: „C Q D S O S from M G Y — We have struck iceberg. Sinking fast. Come to our assistance. Position Latitude 41.45 N, Longitude 50.14 W — M G Y S O S." (C Q D S O S. Wir sind mit Eisberg zusammengestossen. Sinken schnell. Kommt uns zu Hilfe. Lage: Breite 41.45 N, Länge 50.14 W — M G Y", Rufzeichen der „Titanic".). — Philips ging mit der „Titanic" unter. Bride wurde durch die „Carpathia", die auf den letzten Notruf zu Hilfe geeilt war, gerettet. Durch dieses erschütternde Ereignis hatte sich das S O S-Zeichen für die Zukunft ausschliesslich Geltung gesichert. (Neue Zürcher Zeitung.)